

Liebe Gemeinde,

Ute Latendorf hat ein Gedicht geschrieben, das mir beim ersten Lesen die Gefühle gut zum Ausdruck zu bringen schien, die sich bei der Trauer um einen lieben Menschen einstellen.

*Wenn eine alte Frau zum Friedhof geht
und einsam und gebeugt vor einem
Grabstein steht,
wenn sie die Hände ringt, wenn ihre Tränen
rinnen,
dann wünscht sie sich nur eins,
sie könnte noch einmal von vorne beginnen.*

*Noch einmal jung sein mit dem Mann, der hier begraben liegt,
noch einmal sehen, wie er ihre Kinder in den Armen wiegt,
noch einmal ihren Kopf an seine Schulter legen
und mit ihm gehen auf allen Alltagswegen,
ihn abends neben sich im Bette spüren
und morgens beim Erwachen sein Gesicht berühren,
mit ihm sich freuen, ihm ihren Kummer klagen
und ihm liebe Worte sagen.*

Beim weiteren Nachdenken kamen mir Zweifel. Sie wünscht sich „nur eins, sie könnte noch einmal von vorne beginnen“. Ist das so? Ich würde sagen, manchmal ist es so. Manchmal würde man gern etwas schönes Erlebtes noch einmal erleben. Manchmal würde man aber auch gern etwas anders machen, das man falsch gemacht oder versäumt hat. Manchmal ist man einfach nur traurig, weil so viele Möglichkeiten, die man mit einem Menschen noch hätte haben können, nicht mehr da sind. Das ist vor allem dann der Fall, wenn jemand in jüngeren Jahren gestorben ist. Da geht der Blick nach vorn. Was soll ohne ihn oder sie aus mir werden? Was soll ich denn ohne ihn oder sie machen? Und schließlich gibt es noch einen ganz anderen Blick nach vorn. Der betrifft die Zukunft mit dem oder der Verstorbenen.

Für den heutigen Ewigkeitssonntag ist ein Predigttext vorgeschlagen, in dem der Blick zurück abgewehrt wird, weil er mit Schmerzen besetzt ist. Der Blick nach vorn dagegen ist mit Freude, Hoffnung und einer Vision ewigen Friedens besetzt. Darauf soll der Hörer sein Augenmerk richten. Nun geht es in diesem Text des Propheten Jesaja zwar um eine andere Art von Trauer als die, die uns heute bewegt. Es geht nicht um den Tod eines Menschen, sondern um den Verlust einer ganzen Gemeinschaft von Menschen, in der man früher zu Hause war. Sie wurde zerrissen, weil die Heimat zerstört wurde. Die Häuser kaputt gemacht, die Erde verbrannt, das Ackerland verwildert, die Menschen entwurzelt. Neue Perspektiven waren nicht in Sicht. An dieser Stelle könnten sich allerdings unsere Trauergefühle mit denen der damals Angesprochenen treffen. Wer einen wichtigen Menschen verloren hat, dem geht oft auch die eigene Lebensperspektive verloren. Er weiß nicht mehr, was er auf dieser Welt soll. Es erscheint ihm alles sinnlos. Jesaja versucht, die abhanden gekommene Lebensperspektive neu aufzubauen. Er sagt: Schaut doch einmal weg von dem, was zerbrochen ist! Schaut auf das, was kommen wird! Bzw. genau genommen sagt er es nicht als Aufforderung, sondern als Versprechen: Ihr werdet wegschauen von dem, was zerbrochen ist und auf das schauen, was kommen wird. Im 65. Kapitel des Propheten Jesaja lesen wir:

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.



Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.

Liebe Gemeinde, ich denke, dass es nicht gut tut, zu schnell über die Trauer hinwegzugehen. Sie braucht ihre Zeit und sie braucht einen Ort, wo sie da sein darf. Darum gehen wir ja z.B. ans Grab. Die unterdrückte oder ignorierte Trauer sucht sich ihre eigenen Wege. Und oft überfällt sie einen dann mit umso größerer Wucht. Es tut aber umgekehrt auch nicht gut, sich ganz in die Trauer zu vergraben und gar nicht mehr an eine Zukunft zu glauben. Es gibt ein Leben nach dem Tod. In dieser Welt und in der neuen Welt Gottes.

Jesaja redet von beidem: von einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Die neue Erde steht sinnbildlich für eine Welt, in der jeder Mensch seinen Platz hat. Wo keiner umsonst arbeiten muss, sondern mit gerechtem Lohn rechnen kann. Wo der Wohnraum menschenwürdig, die Gesundheitsversorgung geregelt ist. Wo kein Kind mangels ausreichender Nahrung und Medizin vorzeitig sterben muss. Wo Alte liebevoll gepflegt werden. Wo die Tränen von früher versiegt sind und man sich wieder freuen kann. Ja, und wo man wieder darauf vertrauen kann, dass Gott es gut mit einem meint. Er wird da sein, zuhören und antworten, noch bevor wir zu ihm rufen. Er wird uns bei jeder Anstrengung für eine lebenswerte Welt unterstützen.

Aber selbst das ist nicht alles. Wir wissen ja, dass eine solche Welt bisher immer nur ansatzweise verwirklicht werden konnte. Noch nie war der Friede endgültig und vollkommen. Das soll uns nicht davon abhalten, immer weiter daran zu arbeiten. Aber gleichzeitig geht die Sehnsucht der meisten doch darüber hinaus. Auch die beste aller Welten kann uns unsere Verstorbenen nicht zurückbringen. Und so brauchen wir auch die Hoffnung auf einen neuen Himmel. Der neue Himmel steht für das ewige Leben. Für den Glauben, dass wir nach dem Tod in Gottes Haus zu einer neuen Gemeinschaft wieder zusammenfinden. Der Friede, der in dieser Welt nicht zu voller Erfüllung findet, wird dort verwirklicht sein. Wolf und Schaf sollen beieinander weiden. Niemand wird Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der Herr.

Und so hat auch das Gedicht von Ute Latendorf noch einen zweiten Teil. Er lautet so:

*Es lässt kein irdisch Weg sich zweimal gehen,
gelebte Liebe aber bleibt in Ewigkeit bestehen.
Es gibt ein festes Band, das diese zwei zusammenhält.
Sie werden sich im Jenseits wiederfinden,
weil Glaube, Liebe, Hoffnung alle Grenzen überwinden.*

Der Blick zurück weicht dem Realitätsbewusstsein. Schmerz, Wehmut, Sehnsucht, Dankbarkeit, all diese verwirrten Gefühle enden mit dem Wissen, dass nichts wiederholt werden kann. „Es lässt kein irdisch Weg sich zweimal gehen“.

Aber dann wird der Blick frei für die Zukunft. „Gelebte Liebe aber bleibt in Ewigkeit bestehen. Sie werden sich im Jenseits wiederfinden, weil Glaube, Liebe, Hoffnung alle Grenzen überwinden“.

Ich finde diese Vorstellung sehr tröstlich und teile sie. Ich glaube auch, dass ich die Menschen, die zu mir gehörten, im Jenseits wiederfinde. Die Ewigkeit könnte kein Glück sein ohne sie. Aber ich weiß, dass meine Vorstellungen ganz falsch sein können. Der Verstand kommt dabei an seine Grenzen. Und so möchte ich einfach darauf vertrauen, dass Gott alles gut macht. Er überwindet die Grenze des Todes. Er ist die Liebe, die in Ewigkeit bleibt. Er hat Jesus Christus auferweckt.

Der bereitet uns eine Wohnung in Gottes Haus vor. Er lädt uns ein an seinen Tisch zum Fest des Lebens. Es sind Visionen, die uns die Bibel gibt, Bilder wie das von Wolf und Lamm, die friedlich miteinander grasen. Aber sie sagen genug: Das Leben wird heil sein. Und jeder wird in eine Gemeinschaft aufgenommen sein, die ihn trägt. Gott selbst wird dafür sorgen. Er wird in unserer Mitte leben, die Tränen von unseren Augen wischen, so dass „wir des vorigen nicht mehr gedenken und es nicht mehr zu Herzen nehmen müssen“. Stattdessen werden wir uns „freuen und fröhlich sein immerdar“ mit unserem Gott und dem, was er für uns schafft.

Sind unsere Verstorbenen schon in diesem Zustand der Seligkeit? Auch auf diese Frage kann man natürlich nur ganz vorsichtig nach einer Antwort suchen. Wenn wir aber gleich ihre Namen nennen und eine Kerze für sie anzünden werden, dann sind sie da in unserem Kreis. Und wir feiern im großen Abendmahlsgebet das Lob seiner Herrlichkeit „mit allen Engeln und Erzengeln, mit den Heiligen und denen, die uns vorausgegangen sind, mit allen, die du erlöst und befreit hast“. Wir feiern den Frieden. Wir feiern unsere Hoffnung. Wir feiern das Leben. Gott schenke es uns allen! Jetzt und ewig. Amen.

Pfarrerin Ursula Seitz